

## Tödliche Reformation

Adelheid ritt durch die kalte Dezembernaut. Die Luft war feucht und roch erdig. Nichts war zu hören, außer dem Schnauben des dahingaloppierenden Hengstes. Adelheid presste sich an den warmen Hals des Tieres. So schützte sie sich vor den hauchfeinen Nebeltröpfchen, die wie eisige Nadelstiche ihr Gesicht trafen. Ihren Habit hatte sie gegen ein warmes Gewand aus dichter Wolle getauscht. Darunter trug sie Beinlinge gegen die Kälte.

Heimlich hatte sie Kloster Hademarschen verlassen, um nach Meldorf zu reiten. Niemand durfte wissen, dass sie, eine Braut Jesu, sich auf den Weg gemacht hatte, den ketzerischen Reden eines Lutherfreundes zu lauschen. Zum Glück waren die Wintertage kurz, so dass sie es schaffen würde, in der schützenden Dunkelheit nach Meldorf zur Spätmesse, die Heinrich von Zütphen halten würde, zu gelangen und rechtzeitig wieder zurück im Kloster zu sein, bevor sie jemand vermissen würde.

Altanus, ihr Hengst, schien den Ausflug genauso zu genießen, wie sie, Adelheid. Das gewaltige Pferd holte weit aus und galoppierte mit ungeheurer Leichtigkeit dahin. Seine Hufe schienen den Boden nicht zu berühren, ihr war, als flöge sie durch die Nacht. Sein Fell dampfte in der kalten Winterluft. So leicht sie sich auf dem Rücken ihres Pferdes fühlte, wusste Adelheid doch, an den folgenden Tagen würde sie als Folge des stürmischen Ritts jeden ihrer Knochen spüren. Seit sie im Kloster war, waren die Ausritte selten geworden und wurden immer von einem missbilligenden Blick der Priorin begleitet.

In der Ferne sah sie Lichter im Nebel. Dort musste einer der Dithmarscher Regenten, ein Achtundvierziger, seinen Hof haben. Jetzt konnte es nicht mehr weit bis Meldorf sein.

Unweit des Doms band Adelheid ihr Pferd an einer Eiche an, legte dem verschwitzten Hengst eine Decke über und gab ihm etwas Heu, das sie in der Satteltasche mitgeführt hatte. Dann ging sie schnellen Schrittes zum Portal des Doms. Sie war nicht die Einzige, die die Lehren Luthers aus dem Munde des jungen Heinrich von Zütphen hören wollte. Vor dem Portal hatten sich viele Menschen versammelt und sprachen miteinander. Andere standen etwas abseits, als wollten sie – wie Adelheid auch – nicht gesehen werden. Sie hatten sich verhüllt, trugen Kopfbedeckungen, die tief ins Gesicht gezogen waren.

Pfarrer Nikolaus Boie hatte von Zütphen nach Meldorf gerufen, um dort das Evangelium zu predigen. Die Aufregung um die Thesen des Reformators Martin Luther hatten auch in das streng katholische Dithmarschen Unruhe gebracht. Das Evangelium, so predigte Martin Luther, ist die Wurzel des Glaubens. Es fordert nichts, noch gebietet es, etwas zu tun, sondern heißt, die angebotene Gnade von Vergebung der Sünden und ewiger Seligkeit anzunehmen. Als ihre Mitschwesterin im Kloster

hinter vorgehaltener Hand über die Lehre des Reformators tuschelten, war Adelheid fasziniert. Sollte es wirklich nicht notwendig sein, ständig Rosenkränze zu beten oder sich gar zu geißeln, um ihre Sünden oder die Sünden ihrer Familie - wobei sie sich immer fragte, worin diese Sünden denn bestünden – zu büßen? Sollte der Gott, dem sie sich hingegeben hatte, nicht der strafende Gott sein, wie die Priorin immer behauptete, sondern der verzeihende und liebende, wie Martin Luther sagte? Das würde bedeuten, dass es kein Fegefeuer gäbe, in das ihre Familie unweigerlich käme, wenn sie nicht mehrmals täglich auf den harten Steinen der Klosterkirche knien würde, um für sie zu beten.

Adelheid lebte gern als Nonne im Kloster, ohne Frage. Hatte sie hier doch die Möglichkeiten, die sich einer jungen adeligen Frau sonst nicht boten. Sie konnte Wissen in sich aufsaugen, wie ausgetrocknete Böden das Wasser eines warmen Sommerregens. Sie musste keine Angst haben aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen mit einem Mann verheiratet zu werden, der ihr zuwider war und dem sie dann immer zu Diensten sein müsste. Im Kloster konnte sie in einer Gemeinschaft von Frauen ein selbstbestimmtes Leben führen. Adelheid wusste, sie würde irgendwann die Leitung des Klosters Hademarschen übernehmen. Auch wenn sie für diesen hochmütigen Gedanken wieder zehn Vater Unser und drei Rosenkränze beten musste.

Die schweren Tore des Domportals öffneten sich. Die Massen strömten hinein. Sie versuchten sich so nah am Altar wie möglich ihre Plätze zu sichern. Adelheid suchte sich einen Platz im Schatten einer der mächtigen Säulen, die die Kuppel trugen. Auch wenn sie keinen Dithmarscher kannte, sie konnte nicht sicher sein, ob nicht Neugierige aus dem heimischen Hademarschen nach Meldorf gekommen waren.

Adelheid hielt sich hinter der Säule verborgen. Von hier aus konnte sie alles beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Die Menschen unterhielten sich. Es war ein gleichmäßiges Summen und Brummen, wie von einem Bienenschwarm, das sich zwischendurch erhob und dann wieder abflachte.

Plötzlich wurde es ganz still. Pfarrer Nikolaus Boie war mit einem hageren Mann in Mönchskleidung und Tonsur aus der Sakristei gekommen und hatte sich vor den Altar gestellt. Er hob die Hände, um die Menge zum Schweigen zu bringen, doch das war nicht nötig. Kein Laut war zu hören.

„Unser Gast und Bruder Heinrich von Zütphen,“ stellte er auf den Mann neben ihm zeigend vor, „ist von dem großen Reformator Martin Luther zu uns geschickt worden, um uns das Evangelium zu predigen. Er wird es auf Deutsch lesen, damit jeder von euch den Inhalt der Worte erfassen und in sein Herz einziehen lassen kann.“

Der Pfarrer gab dem neben ihm stehenden von Zütphen ein Zeichen und zog sich, Richtung Altar zurück.

Adelheid schob sich hinter der schützenden Säule vor, um uneingeschränkte Sicht auf den Prediger zu haben. Ihr Herz klopfte so laut vor Aufregung, dass sie befürchtete,

alle würden es hören. Doch keiner achtete auf die zierliche junge Frau. Heinrich von Zütphen hob zu sprechen an.

„In dem Evangelium sehen wir, dass unser lieber Herr Christus seine Christen also will lehren, wenn sie glauben und getauft sind.“

Er sprach leise, doch durch die eingekehrte Stille war jedes seiner Worte bis in die hinterste Reihe klar und deutlich zu verstehen. Kein Rascheln von Kleidung, kein Räuspern und Husten hinderte die Menge daran, alles zu verstehen.

„Gott ist barmherzig. Gott kommt zum Sünder, er nimmt den Menschen an, er liebt den Menschen und will ihn mit seinen Sünden nicht vernichten. Er ist ein liebender Gott, kein richtender, uns strafender Gott. Aber der Mensch muss sich mit seinen Taten, seinem Leben vor Gott verantworten. Der Mensch trägt die Verantwortung, er kann sich nicht mit Gebeten oder gar mit einem Ablassbrief von ihr freikaufen. Allein durch den Glauben gewinnt der Mensch das wenige Leben. Allein aus Gnade vergibt Gott den Menschen.“

Das muss die wahre Lehre sein, ging es Adelheid durch den Kopf. Es kommt nicht auf die Anzahl der Rosenkränze und Ave Marias an, die wir beten, sondern auf das, was wir fühlen. Ein Betrüger bleibt ein Betrüger, auch wenn ich noch so viel für ihn beten. Er selbst muss seine Tat bereuen und sich den Händen Gottes anvertrauen.

Adelheid spürte auf einmal eine unwahrscheinliche Leichtigkeit, alle Gedanken und Unsicherheiten, die sie sich gemacht hatte, weil sie vielleicht zu schwach im Glauben war, um die Ihren vor dem Fegefeuer zu bewahren, fielen von ihr ab. Sie lächelte.

Nach der Zusammenkunft standen die Menschen noch in Gruppen zusammen und sprachen miteinander. Adelheid ging zu Altanus und schlang ihre Arme um seinen Hals. „Danke, mein Freund, dass du mich so sicher hierhergebracht hast“, flüsterte sie ihm ins Ohr. „Aber gedulde dich noch ein wenig. Ich will versuchen, mit dem von Luther gesandten zu sprechen.“

Von ihrem Platz aus hatte sie einen guten Blick zum Pfarrhaus. Sie würde einen Moment warten, dann würde sie zu ihm gehen. Sie musste nur noch die rechten Worte finden, die erklärten, warum eine Frau allein unterwegs war und an der Pfarrtür klopfte. Während sie noch überlegte, sah sie aus den Gassen mehrere Männer hervorstürmen. Sie hielten Forken und Schaufeln in den Händen, aber auch Messer blitzten auf im Licht der Laternen, die sie trugen. Adelheid schlug sich die Hand vor den Mund, um nicht vor Entsetzen aufzuschreien.

Einer der Männer hämmerte an die Tür des Pfarrhauses.

„Macht die Tür auf, Ketzer!“, schrie er. An seiner Stimme war zu hören, dass er dem Alkohol fleißig zugesprochen hatte. „Tür auf!“ Die anderen Männer, es mussten fast zwei Dutzend sein, schrien jetzt auch und schlugen gegen die Tür und die Läden. Adelheid versteckte sich hinter Altanus, der trotz des Lärms um ihn herum ruhig stehen blieb.

Da öffnete sich die Tür, Nikolaus Boie schaute hinaus.

„Was wollt ihr, Männer?“

„Gib uns den Ketzer, den Aufrührer, den Unruhestifter!“

„Er ist mein Gast und im Pfarrhaus werdet ihr ihm...“

Er kam nicht dazu weiterzureden, denn die Männer drängten ihn beiseite und stürmten hinein. Kampfgeräusche und Schmerzensschreie waren zu hören. Adelheid sah, wie der Pfarrer blutend auf die Straße stolperte, bevor er von prügelnden Händen wieder zurückgerissen wurde. Sie schluchzte auf, konnte sie doch nichts tun. Schnell legte sie wieder schützend die Hand vor ihren Mund, um zu verhindern, dass lautes Schluchzen sie verraten würde. Zitternd vor Angst machte sie Altanus los und führte ihn leise weg, bevor sie sich auf seinen Rücken schwang und, wie vom Leibhaftigen verfolgt, durch die eisige Nacht zurück nach Hademarschen galoppierte.

„Trink, Kind, das wird dir guttun!“

Schwester Ignatia hielt eine Schüssel mit heißer Brühe und flößte Adelheid einen Löffel davon ein.

„Du hast drei Tage gefiebert, wir haben gedacht, dass du vor das Antlitz des Herren treten würdest.“

Adelheid nahm einen weiteren Löffel. Die Brühe tat ihr gut.

„Und was du so alles erzählt hast im Fieberwahn. Gut, dass die Priorin das nicht gehört hat. Von Luther und Überfällen, dass es kein Fegefeuer gäbe, kein Ablass unserer Sünden.“

Schwester Ignatia schüttelte den Kopf.

„Du hast wie eine kleine Ketzerin geklungen. In Dithmarschen, erzählt man sich, haben sie einen Lutheraner hingerichtet.“ Die alte Nonne kicherte. „Eigentlich wollten sie ihn verbrennen, aber das Holz war zu nass. Daraufhin haben sie ihn erstochen, zerteilt und die Einzelteile verbrannt.“

Ignatias Lachen war hämisch.

„Diese Dithmarscher, nicht einmal eine anständige Verbrennung eines Ketzers bekommen sie hin.“

Adelheid spürte, wie ihr vor Entsetzen die Brühe wieder hochkam. Tränen traten ihr in die Augen. Und sie hörte wieder die Worte:

„Gott ist barmherzig. Gott kommt zum Sünder, er nimmt den Menschen an, er liebt den Menschen und will ihn mit seinen Sünden nicht vernichten. Er ist ein liebender Gott, kein richtender, uns strafender Gott. Aber der Mensch muss sich mit seinen Taten, seinem Leben vor Gott verantworten.“

Sie griff nach dem Kreuz, das auf ihrer Brust ruhte.

Ich werde für dich beten, Heinrich von Zütphen.